

Schulsystem und Sonderklassen

Autor(en): **Schenker, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Schulsystem und Sonderklassen

Die Krise der Sonderklassen ist eine Krise unseres Schulsystems. Ich kann mir mit Leichtigkeit ein Schulsystem vorstellen, das ohne Sonderklassen auskommt. Tatsächlich gibt es auch Staaten, wo dies zumindest versucht wird. Das Problem sind nicht die Sonderklassen, sondern die sogenannten Normalklassen, weil sie so fürchterlich normal, so schrecklich starr und genormt sind, dass in dieser willkürlichen Bandbreite von Normalität das Leben in all seinen Formen einfach nicht mehr unterzubringen ist. Was da nicht mitkommt, was da nicht Platz hat, wird auf irgendeine Weise unter irgendeinem Vorwand abgeschoben, fällt über die Ränder. Davor haben alle, die noch mit dabei sind, Angst und lassen sich antreiben.

Wenn jetzt so getan wird, als ob die Sonderklassen ein Schandfleck der Schule wären, so haben wir es hier mit einem klassischen Fall von Verdrängung und Übertragungsmechanismen zu tun. Indem den Sonderklassen Versagen und Schuld des ganzen Schulsystems aufgeladen werden, ist das Problem der Lernbehinderten für die Regelschule gelöst. Die allzu aufdringlich sichtbare Existenz der Lernbehinderten in den Sonderklassen ist ein Ärgernis für die fortschrittliche Schule, ein Beweis ihres Versagens. Wenn man die Sonderklassen aufhebt oder einfach zerfallen lässt, steht die Schule wieder makellos da. Nur: Lernbehinderte gibt es noch immer.

Der Begriff «Lernbehinderung» ist interessant. Bei der Früherfassung von Behinderungen zeigt es sich, dass Lernbehinderung in der Vorschulphase gar nicht erfasst werden kann, weil schulisches Lernen – und darauf bezieht sich der Begriff ausschliesslich – erst in der Schule und von der Schule beurteilt werden kann. Jede Schule schafft sich aus ihrem jeweiligen Selbstverständnis heraus ihre eigenen Lernbehinderten selbst. Diese Formulierung ist einseitig und ungerecht, aber nicht völlig unzutreffend.

Die französische Revolution hat die Vorrechte der Geburt abgeschafft. Das hat jetzt seinen Preis. Während der einzelne vorher sein Versagen der Ungerechtigkeit des Regimes anlasten konnte, ist er heute auf seine eigene Leistung verwiesen. Sie allein entscheidet – wenigstens nach dem gängigen Credo unserer heutigen Gesellschaft – über seine berufliche und gesellschaftliche Stellung, über seinen menschlichen Wert. Hier müssen wir die Ursache für einen Leistungsbegriff suchen, der Bildung zu einem Curriculum – d.h. zu einem Wettrennen – verkommen lässt. Wo nur die individuelle Leistung zählt, sind individuelle Tragödien in Schule und Beruf vorprogrammiert.

Wer auf heilpädagogischem Gebiet in diesem Schulsystem tätig ist, arbeitet in Randzonen dieses Systems, wo sich seine Unzulänglichkeiten manifestieren. Er darf sich in seiner Tä-

tigkeit und Verantwortung nicht auf reine Reparatur- und Unterhaltsarbeiten an diesem System spezialisieren. Er wird seinen Schülern nicht gerecht, wenn er sich nur den Federschmuck des Spezialisten aufsteckt. So wäre er nur ein Mechaniker, der Auftragsarbeiten gegen Bezahlung ausführt, ohne sich weiter Gedanken zu machen. Die Frage, was Bildung heute soll, ist von existentieller Bedeutung für jeden Einzelnen und für das Überleben der Menschheit. Die Technik droht uns davonzulaufen, und wir erfrieren und verhungern in der von uns geschaffenen Welt. Wir haben es mit jungen Menschen zu tun, die das Leben noch vor sich haben, auf das wir sie vorzubereiten vorgeben. Aber was tun wir für sie? Was tun wir ihnen an?

Wir führen neue Fächer und Unterrichtsgegenstände ein, basteln an Stoff- und Stundenplänen herum, schaffen neue Lehrpläne, Prüfungs- und Übertrittsverfahren, ändern mal da, mal dort die Schulstrukturen, verlängern die Schulzeit usw. Aber der Geist dieser Schule bleibt sich gleich. Nichts Entscheidendes ändert sich.

Da man heute glaubt, dass alle Menschen gleich seien und auf diesen Glauben sein Selbstwertgefühl, sein persönliches Ansehen und berufliches Fortkommen aufbaut, werden Unterschiede in der individuellen Leistung verwischt und unkenntlich gemacht. Lieber jagt man alle Kinder über die gleiche Rennbahn und stellt ein medizinisches Hilfskorps dieser Rennbahn entlang auf, als dass man riskiert, sein Gesicht zu verlieren, indem man an diesem Rennen nicht teilnimmt. Wer dann im Rennen nicht mehr mitkommt, eine Schwäche zeigt oder gar ausscheidet, wird ambulant behandelt oder hospitalisiert. Das ist die Arbeit des Heilpädagogen und des Sonderklassenlehrers. So wie die Dinge liegen, kann ich keinen entscheidenden Unterschied darin erblicken, ob diese Hilfe ambulant oder stationär erfolgt.

Von jenen, die sich auf dieser Rennbahn wohlfühlen, ist keine Änderung zu erwarten. Die Idee des Rennens basiert auf der Tatsache, dass für alle mit Ausnahme des Allerletzten immer noch einer mitrennt, der schlechter ist. Damit lässt sich leben. Was aber geschieht mit diesem Allerletzten? Er wird weggewiesen. Er kann die Klasse wiederholen, auf einem tieferen Niveau weiterfahren oder in die Sonder-

klasse eintreten. Die Schule verlassen kann er nicht.

Unsere Schulstrukturen, das Denken in Stufen, Abteilungen, Niveaus und Sondermassnahmen, die für alle verbindlichen Jahresziele und das gleiche Lerntempo, die methodische und didaktische Perfektion usw. haben aus den einst hoffnungsvollen Ansätzen zur «wahren Menschenbildung» und der «Freiheit durch Bildung» eine für viele unmenschliche Institution gemacht, die unmerklich alle deformiert, die mit ihr zu tun haben oder zu tun bekommen: Schüler, Eltern, Lehrer, Behörden.

Hier liegt die spezifische Verantwortung von Heilpädagogen und Sonderklassenlehrern. Es geht mir hier nicht um die Formen sonderpädagogischer Massnahmen und die Entwicklung neuer Modelle. Es ist eine Frage des Bewusstseins. Wer heilpädagogisch tätig ist, muss sich heute entscheiden, ob er ein «Systemmechaniker» bleiben und sich als Spezialist feiern lassen will, oder ob er bereit ist, aufgrund seiner besonderen Erfahrungen Verantwortung innerhalb der gesamten Schule – und nicht nur in seinem Sonderbereich – zu übernehmen. Heilpädagogische Fragen sind keine Randprobleme der Schule, im Gegenteil. Hier stossen wir auf die wahren und zentralen Probleme unseres Schulsystems. Jede Schule ist so gut, wie sie die benachteiligten, dem System zu wenig angepassten Schüler behandelt. Von da aus, wo das normale Schulsystem an seine Grenzen stösst, muss es grundlegend und wirksam verändert werden. Die heute in die Schullaufbahn eingebauten Übergänge und Engpässe, die durchgehende Selektion, die unkontrollierte und unreflektierte Ausweitung und Perfektionierung des Schulstoffes und vieles mehr lassen vermuten, dass in dieser Schule, die wir heute haben, eine tatsächliche und menschenwürdige Integration lernbehinderter Schüler nicht vorgesehen ist. Zweck und Ziel unserer Arbeit aber ist die Integration. Vergessen wir das nicht.

Werner Schenker
in: SHR, Heft 3, 1983.
Ausschnitt aus seinem Referat
«Die Krise der Sonderklassen
als Chance für die Schule».